

Ein kleiner Führer durch die Geschichte der Ovenstädter Apostelkirche

Die Kirche stammt aus romanischer Zeit (1000 - 1100), weist aber auch Spuren der späteren Renaissance (1450 - 1550) auf. Die erste urkundliche Erwähnung stammt aus dem Jahr 1204, in der die Kirche schon reparaturbedürftig war. Es ist davon auszugehen, dass die „private“ Eigenkirche eines adligen Grundherrn (vielleicht der westliche Nachbarhof Ovenstädt Nr. 1) schon über 100 Jahre vor der ersten Erwähnung gebaut wurde.

Größere Renovierungen fanden 1640, 1772 und 1902 statt. Das geht aus Sandsteintafeln hervor, die an der Westseite des Turmes und über der Turmtür eingelassen sind. Der Wiederaufbau 1640 wurde nötig, weil im Dreißigjährigen Kriege der Dachstuhl und die Turmspitze ausgebrannt waren. Der Turm stand als Wehrturm an der Kirche, hatte keine Verbindung mit dem Kirchenschiff und diente in Notzeiten der Bevölkerung als Zufluchtsort. Es verwundert, dass die im 30jährigen Kriege stark dezimierte und verarmte Bevölkerung schon 8 Jahre vor dem Kriegsende die Kirche wieder aufbaute.

Wahrscheinlich sind auch durch Plünderung und Brand alle schriftlichen Aufzeichnungen der Pfarrer in Ovenstädt vernichtet, denn die heute noch erhaltenen Kirchenbücher beginnen erst im Jahre 1693.

Im Jahre 1650 fand eine Kirchenvisitation, sozusagen eine Bestandsaufnahme, statt. Das schriftliche Ergebnis sagt wohl, dass die Gemeinde 87 Feuerstätten (Haushalte) hatte, aber vom Zustand des Kirchenbaues wird nichts berichtet.

Die größte Renovierung bisher fand wohl 1772 statt. Die in Sandstein gemeißelte Inschrift über der Turmtür:

JEHOVAE AEDES RESTAUR ET CONS ANNO 1772 CVRA PIO RVD WEBER

Nach Auflösung der Abkürzungen mag das heißen: "Dieser Tempel Gottes wurde restauriert und geweiht im Jahre 1772 durch die Bemühungen des Pastors Johann Rudolph Weber."

Im Jahre 1769 hatte der oben erwähnte Pastor die Kriegs- und Domänenkammer in Minden, der auch alle Kirchengebäude unterstanden, mit einem Brief aufgeschreckt, dass mit dem Einsturz des Gewölbes zu rechnen sei, wenn nicht bald etwas geschähe. Daraufhin entwickelte sich ein reger Schriftverkehr hin und her, dass die Gemeinde klein und arm sei, die „capitalien nur 13 rthl“ betrügen, und man bäte um eine "General Haus- und Kirchen-Collecte in ganz Preußen". Die wurde schließlich in Berlin genehmigt und die preußischen Provinzen von Kleve am Rhein bis Stettin an der Oder angewiesen, die eingehenden Kollektengelder über Minden an Ovenstädt abzuliefern. Der Gemeinde fiel ein Stein vom Herzen, und sie schickten ein Dankesschreiben nach Berlin.

Das erste Geld kleckerte ein; aus einigen Provinzen aber kam noch nichts. Deshalb traute sich Pastor Weber, diese anzumahnen, bis er einen auf den Hut bekam. Man hatte die Einschränkung überlesen oder war in Geographie nicht dabei gewesen, denn nur die Provinzen diessseits der Weser sollten für Ovenstädt sammeln und zahlen. Trotzdem flossen ab und zu auch rthl, ggr und Pfg (Reichstaler, gute Groschen u. Pfennige) aus Gegenden ein, die eigentlich gar nicht brauchten. Aber das Geld blieb hier.

Das Kloster Mauritius weigerte sich, zur Erhaltung des Kirchengebäudes beizutragen. Es hatte wohl Jahrhunderte lang den Zehnten einkassiert, war nun selbst finanziell am Ende und wurde 1804 aufgelöst.

Ungeachtet der noch offenen Finanzierung der geschätzten Baukosten von 701 rthl, man konnte ja die noch evtl. eingehenden Kollekten nicht abschätzen, wurde im Januar 1772

zum Baubeginn ein Vertrag mit dem Zimmermeister Daniel Knop, Petershagen, vor dem Gericht in Petershagen im Beisein von 8 Deputierten der Kirchengemeinde Ovenstädt geschlossen.

Bei der Renovierung bekam die Kirche ihre barocke Gestalt. Die Emporen, die Kanzel und die Orgel über dem Altar wurden neu eingebaut. Ebenfalls wurde das Kirchenschiff nach Osten verlängert und der Turm zur Kirche hin geöffnet. Der romanische Taufstein wurde an einen Bauern in der Nachbarschaft verkauft.

Die Gemeinde Ovenstädt hatte so mit viel Planung, Mühe, Arbeit und Geld eine fast neue Kirche bekommen und dachte, für die Zukunft ausgesorgt zu haben.

Aber das Industriezeitalter kam, die Bevölkerung wuchs und die Kirche war immer zu klein. Genau 100 Jahre später entschloss sich das Presbyterium, nachdem jahrzehntelang die Bänke immer enger gestellt worden waren, einen Entwurf zur Vergrößerung der Kirche machen zu lassen. Wenn der Plan Wirklichkeit geworden wäre, hätten wir heute eine Kreuzkirche ohne Längsempore.

Aber 1902 musste man doch in den sauren Apfel beißen und wieder eine große Renovierung vornehmen. Außen glaubte man den "Stein der Weisen" im neuen Baumaterial Zement gefunden zu haben. Das Mauerwerk wies so viele Risse und Löcher auf, in denen sogar große Vögel ihre Nester bauten. Man handelte guten Glaubens und ließ einen Zement "Besenputz" auftragen, legte somit aber den Grundstein für die nächste Renovierung, weil man die feuchten Wände so abdichtete, dass nun die Feuchtigkeit mit den Jahren nach innen schlug. Da konnte auch der 1915 eingebaute erste Ofen nicht viel helfen. - Vorher hatte die Kirche keine Heizmöglichkeit!!

Um hier Abhilfe zu schaffen, wurden 1937 umfassende Arbeiten zur Trockenlegung durchgeführt. Pastor Ostermann konnte sich im 2. Jahr nach seiner Einführung hier erste Verdienste erwerben. Die Kirche wurde völlig ausgeräumt, innen und außen am Fundament entlang ein Graben ausgehoben. Als die Orgel gereinigt werden und die Ausmalung des Raumes erfolgen sollte, fanden sich Holztafeln an der Brüstung der Jungcurtschen Prieche und an der Südwand der Orgelbrüstung. Als der Kirchenmaler Bußmann aus Levern sie abgebeizt und aufgefrischt hatte, kamen 12 Apostelbilder zum Vorschein. Diese zieren nun die Orgelbrüstung zum Kirchenschiff hin. Bis heute ist es ein Rätsel geblieben, aus welcher Zeit die Bilder stammen und wer der Maler ist.

Damals entdeckte man auch unter dem Fußboden eine kreisrunde Steinsäule mit einem quadratischen Fuß, der Blattgewinde und menschliche Köpfe (germanische Fruchtbarkeitssymbole) als Verzierungen aufwies. Dann entsann man sich, dass bei dem Bauern Wehmeier in Ovenstädt im Pferdestall ein großer „Steinkump“ als Futterbehälter stand. Beide Teile passten genau aufeinander und man hatte den lange vermissten Taufstein wieder. Fachleute datieren ihn in die romanische Zeit und glauben, dass er zwischen 1000 und 1100 aus Stein gehauen wurde. Das ist der beste Beweis für das Alter unserer Kirche, da brauchen wir sonst gar keine Vergleiche mit Nachbarkirchen mehr anzustellen.

Die letzte große Renovierung fand 1991 statt. Die Kirche wurde wieder in den Zustand wie vor 200 Jahren zurückgeholt. Im Original sind noch die Emporen mit ihren Ausmalungen, die Kanzel mit dem Schalldeckel, das Gehäuse der Orgel, das Gewölbe mit den Holzrippen und die Fenster mit dem Mundgeblasenen Glas.

In der Sakristei befindet sich ein Fenster aus der Glashütte Gernheim, das der Besitzer der Glashütte der Gemeinde im vorletzten Jahrhundert geschenkt hat.